

Bistritzer Wochenchrift

mit den Beilagen:

Illustriertes Unterhaltungsblatt und Der Oekonom.
Organ für soziales Leben, Volks- und Landwirtschaft.

Erscheint jeden Sonntag und wird in der Wohnung des Redakteurs, Reihgasse Nr. 14, ausgegeben.

5. Nummer.

Bistritz, den 28. Januar 1906.

XXXV. Jahrgang.

Wie kommt es, daß die Schweine-seuche in den Gemeinden unseres Komitates nicht aufhören will?

Die Besprechung und Erörterung dieser ganz bedeutenden Frage brachte in der letzten Sitzung der landwirtschaftlichen Bezirksverwaltung ein Mitglied in Anregung, infolge deren beschlossenen ward, beim Komitatsamte um Auskunft über die Ursachen dieser den Volkswohlstand in sehr beträchtlicher Weise schädigenden Erscheinung zu bitten. Abgesehen hiervon ist diese betrübende Erscheinung von einer so wirtschaftlichen Bedeutung, daß wir es für angezeigt halten, die Schweinezucht und Schweinehaltung vom allgemeinen wirtschaftlichen Standpunkte aus zu besprechen und anknüpfend daran auch den Nachweis darüber zu erbringen, wie viel Stücke Vorstenvieh infolge feuchentartiger Erkrankung im Jahre 1905 zu Grunde gegangen sind und was die Ursache ist, daß die Schweine-seuche in unseren Komitatsgemeinden nie erlischt.

Schon unsere Vorgänger erzählten, wenn man in unseren kleinbäuerlichen Verhältnissen zu etwas kommen wollte, so müßte man mit dem Huhn anfangen, dann auf die Enten, Gänse, Schweine u. s. w. übergehen und sich auf diese Weise den Stock zur Erwerbung eines unseren ländlichen Verhältnissen entsprechenden Vermögens bilden. Wenn nun diese von unseren Voreltern ererbte wirtschaftliche Lehre im Laufe der letzteren Zeit viel von ihrer Geltung verloren hat, so gibt es in den Dörfern des Bistritz-Nasoder Komitates dennoch unzählige Fälle, durch die der Nachweis erbracht werden kann, daß ganz arme Leute auch heutzutage, von der Zucht der Hühner zur Zucht immer größerer und teurerer Tiere schreitend, aus ganz geringfügigen Anfängen zu ganz erfreulich lohnenden, wirtschaftlichen Erfolgen gelangen.

Ist nun die Zucht und Mastung des Schweines hierzu schon für die ärmste Klasse der Bevölkerung, welche alle Futtermittel kaufen muß, nutzbringend, um wieviel mehr kann und muß da dieser Zweig der Landwirtschaft dem Landmann, der einen größeren oder kleineren Grundbesitz hat und allerlei Futtermittel selbst anbaut und erzeugt, abwerben! Es läßt sich, ohne viele Worte zu verlieren, behaupten und feststellen, daß der Feldbau in jeder halbwegs geregelten Bauernwirtschaft so viel Futtermittel an Körnern und Hackfrüchten abwirft, daß ein mehr oder minder beträchtlicher Teil davon zur Zucht und Mastung von Vorstenvieh verwendet werden kann.

Wie überaus gut und nutzbringend der einzige Wurf einer Sau einem Bauern im Frühling des Vorjahres zustatten kam, zeigt folgende auf Tatsachen beruhende Begebenheit.

Durch ein überaus trauriges Mißgeschick in seiner Familie in einen langwierigen Prozeß verwickelt, der für ihn ungünstig entschieden worden war, mußte ein Heidendorfer Bauer um die Zeit des vorjährigen Mainmarktes dem gegnerischen Vertreter 200 Kronen an Prozeßkosten zahlen. Da ihn mehrlährige Prozesse vollständig ausgefächelt hatten und er nebenbei auch mit einer beträchtlichen Schuldenlast behaftet war, geriet der bedrängte, vom Schicksal schwergeprüfte junge Mann wegen Zahlung der Prozeßkosten in die schwierigste Lage. Doch, wo die Not am größten, ist Gottes Hilfe am nächsten. Eine seiner Zuchtäue warf 10, sage: zehn Ferkel, die er sogleich zur Tilgung der erwähnten Prozeßkosten zu verwerten beschloß. Und was er sich vorgenommen, war ihm auch bestens gelungen. Das Mutterchwein wurde tüchtig gefüttert und gepflegt, die Ferkel wurden trotz ihrer großen Menge von ihrer Mutter gut genährt, wuchsen und entwickelten sich von Tag zu Tag immer schöner und erfreulicher. — Und als endlich nach Verlauf von 6—8 Wochen die Zeit heranrückte, wo die besagten Prozeßkosten unbedingt gezahlt werden mußten, da lud der rührige Landmann an einem Wochenmarkte die Ferkel auf seinen Wagen, kam in die Stadt herein und verkaufte sie hier alle zu je 20 Kronen das Stück. Die beträchtliche Summe, welche er dem gegnerischen Advokaten zahlen mußte, hatte er, ohne irgend ein Kreditinstitut in Anspruch genommen zu haben, zusammengebracht und sofort auch gezahlt. — Das, was wir hier erzählt haben, ist kein Märchen, sondern eine wahre Begebenheit, die uns von dem unglücklichen Heidendorfer erzählt wurde.

Diese kurze Erzählung beweist aufs neue, wie sehr eine mit Verstand und Ueberlegung betriebene Schweinezucht sich lohnen kann und wie oft man sich durch den Verkauf von Schweinen in der Not helfen kann. Hierüber sind unsere Bauern übrigens schon längst durch eigene Erfahrungen belehrt worden und sie haben es auch an Versuchen nicht fehlen lassen, die Schweinezucht in einem etwas größeren Maßstabe zu betreiben, als es sonst üblich gewesen, aber an der abscheulichen Schweine-seuche scheitert alles, die sich bald als Notlauf, bald als diese, bald als jene ansteckende und in der Regel mit tödlichem Verlaufe endende Krankheit kundgibt.

In unserem Komitate sind im vorigen Jahre 241 Stück Schweine an feuchentartigen Erkrankungen verendet, wovon 121 Stück auf die Gemeinde Jaad entfallen. Nach der im März des Vorjahres durchgeführten Zählung betrug im

Bistritz-Nasoder Komitate die Zahl der Vorstenviehstücke 11,354 Stück.

Ueber die Ursache, daß die Seuche nie ganz in unserem Komitate erlöschen will, wurde uns von maßgebend sachlicher Seite folgende Auskunft gegeben. So wie gewisse Krankheiten bei den Menschen immer wieder auftreten, in manchen Städten und Dörfern die Erkrankungsfälle sich zuweilen erhöhen und dann aber auch wieder vermindern, so sei es auch bei den Rüstfällern der Fall, die uns in gemäßigtem Zustande einen so köstlichen Braten, so wohlgeschmeckende Würste und vieles andere für unsern Tisch liefern.

Gänzlich aufhören und verschwinden könnten die ansteckenden Krankheiten unter dem Vorstenvieh nicht, weil erstens die Krankheitsstoffe, so wie für Menschen, so auch für die Tiere in der Luft enthalten sind. Es könnte zweitens die Seuche in unserem Komitate auch deshalb nie aufhören, weil dieselbe nicht nur aus den Nachbarländern: Bukovina und Rumänien, sondern auch aus den Nachbarkomitaten trotz aller getroffenen und angewendeten Vorkehrungen immer wieder eingeschleppt werde. Es gebe demnach schlechterdings kein Mittel, diese so vielen Schaden verursachende Seuche auch nur zeitweise zu bannen.

Während des Vorjahres ist die Schweine-seuche in unserem Komitate in 11 Gemeinden aufgetreten. Am meisten hat, wie schon oben erwähnt, die Gemeinde Jaad gelitten. Die Krankheit tritt am häufigsten in den Sommermonaten: Juli, August und September auf, nimmt dann mit dem Eintritt der kälteren Jahreszeiten immer mehr ab. Gegenwärtig herrscht die Schweine-seuche noch nur in der Gemeinde Petersdorf. — Im Frühjahr 1905 gab es im gesamten ungarischen Staatsgebiete 424 Gemeinden, in denen die Schweine-seuche festgestellt worden war. Die Zahl derselben vermehrte sich aber in den Sommermonaten bis auf 1382.

Die Pflanzung der Obstbäume.

Von Wilhelm Mühle.

(Schluß).

Nachdem folgt als Wirtschaftsobst die Zwetsche, welche immer mehr und eine immer größere Anpflanzung in allen Ländern der Welt erhält. Hierzu sind die Halbstämme am allergeringsten, denn diese liefern den allerbesten Ertrag. Von den guten Sorten ist wohl die Bosnische Hauszwetsche die beste, ebenso gut ist auch die Bistritzer, die Dolaner und

FEUILLETON.

Die Volljährige.

Von Karl Weichselgärtner.

Nachdruck verboten.

Es war im Frühjahr vorigen Jahres, als ich die Einberufung als Ingenieur nach St. Gallen erhielt zu einer Anlage eines größeren Stickerei-Etablissements.

Ich war darüber sehr erfreut, erstens weil die „schöne Schweiz“ auf mich eine große Anziehungskraft ausübte und zweitens weil die Bedingungen günstige waren.

Leichten Herzens nahm ich von zu Hause Abschied und „dahin ging“.

Im Schnellzug München—Lindau eingestiegen, machte ich es mir so bequem als möglich, lehnte mich in eine Ecke und träumte von den Alpen.

In Lindau nahm ich einen kleinen Jubbis zu mir, um dann über den Bodensee zu dampfen, was mir ordentlich Spaß machte, zumal man, wenn nichts mehr zu sehen ist als Himmel und Wasser, ein besonderes Gefühl des Verlassen-seins nicht verheimlichen kann.

Im Korsbacher Hafen war ein lebhaftes Treiben von Militär. Auf die Frage, wohin es gehe, antworteten sie, daß sie auf 14 Tage „nein müßte“. Noch lebhafter ging es im Bahnhof zu: man durfte von Glück sagen, wenn man sich durch die feldmarschmäßig bepacten Schweizer hindurchschlängeln konnte, ohne dabei erdrückt oder mit den festgenagelten Bergschuhen auf die Hühneraugen getreten zu werden. Endlich war die ganze Gesellschaft eingestiegen, die noch viel „Gemütliches“ an sich hatte, oder besser gesagt: „aus der guten alten Zeit“ Erbte. Im Zuge war alles durcheinander, Militär und Zivil. Ein Pfiff und die Eisenbahnfahrt begann. Es waren ungefähr 18—20 Waggons, alle vollgepfropft. Plötzlich rissen die letzten zwei Waggons ab und liefen infolge der Steigung retour. Als die „Ausreißer“ vom Lokomotivführer bemerkt

wurden, ging die Fahrt wieder zurück und reichte die „Fahnenflüchtigen“ dem Zuge wieder an. Infolge der schweren Last und der großen Steigung ging die Anfahrt sehr schwer von statten, obwohl Sand auf die Schienen gestreut wurde. Daß es dabei an derben Wägen nicht fehlte, war selbstverständlich, einige stiegen sogar aus und „schoben“. Endlich ging es unter mächtigem Pflauchen und Kreischen der zwei vorgespannten Maschinen wieder weiter.

Die Gegend mit ihren vielen Tälern war sehr romantisch, sie erinnerte an Nüdtal, aber noch viel großartiger.

In der Ferne sah man die höchstgelegene Stadt Europas — St. Gallen.

„Aussteigen!“ erscholl es aus hundert Röhren.

Die Truppen des Kantons sammelten sich auf freien Plätzen, während ich in das mir empfohlene Hotel ging.

Auf dem Wege dahin fiel mir auf, welch friedlichen und freundlichen Eindruck die Stadt selbst machte, wie „grad“ einen die Bevölkerung ansah, wie fest die Mädr'n waren und wie herrlich sich die Alpen zeigten; alles in allem: die schöne Schweiz.

Im Hotel kleidete ich mich um und machte mich beim Fabrikdirektor vorstellig, der mir die nötigen Weisungen zum Dienste gab.

Mit jedem Tage gefiel es mir besser. Zu Mittag speiste ich mit noch drei Herren in demselben Hotel. Die Unterhaltung war stets eine vorzügliche und bald wurden wir gute Bekannte. Außerdem dinierten in dem uns zugewiesenen Separatzimmer noch zwei Damen, von denen die eine ungefähr dreißig Jahre alt sein mochte und das Aussehen einer Gouvernante hatte, während die andere höchstens 19 Lenze zählte, außerordentlich hübsch war und stets weiße Kleider trug; die Unterhaltung der Beiden war immer eine sehr lebhaft.

Ich kümmerte mich nicht weiter um diese Damen, obwohl mir manches auffiel. —

Eines Mittags unterhielten sich die zwei Damen wieder sehr animiert und es gab dabei häufig Widersprüche. Plötzlich

kam die hübsche Dame zu mir hin und fragte mich, ob ich nicht lieber von dem esse, was man ihr gebracht habe, es wäre viel besser, und legte mir ein Stück Fleisch in den Teller. Ich war überrascht und wollte etwas erwidern, als mir aber die anderen Herren abzwinkten, nahm ich von der Lebenswürdigkeit dankend Gebrauch. Hierauf klingelte sie dem Kellner und rief diesem zu: er solle den Herren bessere Speisen servieren.

Erst nachdem sie wiederholt von der anderen Dame zurückgerufen wurde, nahm sie wieder an ihrem Tische Platz.

Mir fiel das Benehmen dieser Dame sofort auf und ich richtete deshalb meinen Blick so ein, daß ich sie unbemerkt beobachten konnte. Als dies die anderen Herren sahen, lächelten sie und einer davon flüsterte mir einige Worte zu, die ich aber nicht verstehen konnte, da die kleine Schwarze plötzlich laut zu lachen anfing und in die Hände klatschte. Ich wandte mich unwillkürlich um und sah nun, wie sie die Photographie eines Offiziers vor sich auf dem Tische stehen hatte. Sie küßte das Bild, drehte sich öfters im Kreise herum und klatschte dabei in die Hände, in dem sie in singendem Tone rief: „Jetzt bin ich bald volljährig! hernach lachte sie wieder.“

Die andere Dame stand nun auf und bedeutete ihr, daß sie doch Rücksicht auf die Herren nehmen solle, worauf sie erwiderte: „Das sind ja keine Offiziere.“

Wir mußten lachen. Die Gebuld der Gouvernante aber war erschöpft, etwas unansehnlich hob sie ihren Arm unter den der Weißgefleideten und verließ mit ihr, uns vorher noch um Entschuldigung bittend, wobei sie mich ansah, das Neben-zimmer.

Die hübsche Dame „spinn“, dachte ich mir. Ich sollte darüber nicht lange im Unklaren sein. Die Herren erzählten mir den ganzen Sachverhalt.

Die hübsche Dame leide an zeitweisen Anfällen von Zerstimm, weshalb beständig eine Gouvernante in ihrer Begleitung sei, sonst sei sie aber seelengut. Sie sei eine Komtesse (ihre Eltern sind schon gestorben), von hohem Adel und steinreich, Auf dem Rosenberge bei St. Gallen besitze sie eine

ungarische muskerte; dann folgt auch die böhmische und itali- emische Hauszwetsche und vor Allen ist „Großherzog“ — eine neue Sorte — die größte und schönste, aber nicht die beste. Besser sind die erstgenannten Sorten; Zwischen sowie Pfämen und Ringlo gedeihen in jeder Lage, namentlich die Zwischen ist vermöge ihrer oberflächlichen, resp. flachlie- genden Wurzeln noch in der Lage, auf geringem Boden und im Gebirge, auf Anhöhen zu gedeihen und reichlich Früchte zu tragen und namentlich in solchen Lagen recht süße und schmackhafte Früchte zu liefern. — Man pflanze diese soviel als möglich.

Kirschen und Weichseln sind ein sehr liebes, angenehmes und nützbares Obst, welches in einer Jahreszeit kommt, wo anderes Obst noch fehlt und eben deshalb wird das Erscheinen der ersten Kirschen stets mit Freuden begrüßt. Die Kirsche eignet sich auch nur für Hoch- und Halbstämme und bildet einen beträchtlichen Handelsartikel. Die Weichsel paßt am besten für Halbstämme und in Folge ihres geringeren, also kleineren Wuchses sehr gut für Zwergbäume, namentlich die neueren guten Sorten wie Gubens, Köröser, dann die feine Amarelle, welche besonders empfohlen wird. Bedeutend ist die Verschiedenheit und Verwendbarkeit der Sorten; die jetzt noch neueren, spätreifenden September- und Oktoberkirschen bilden eine sehr erwünschte Bereicherung der Tafel. Mit Ausnahme des allzufeuchten Bodens gedeiht der Kirsch- und Weichselbaum fast überall, selbst auf Anhöhen. — Dieser Obstgattung wird leider noch nicht die gebührende Aufmerksamkeit geschenkt, welche derselben zufolge ihrer Vielseitigkeit gebührt, insbesondere der Sauerkirschen (Weichseln), welche in jedem Haushalte ein stets begehrter und gesuchter Artikel ist, daher auf jedem Markte stets gerne gekauft und gut bezahlt wird.

Aprikosen sind jederzeit ein Lieblingsobst der Menschen gewesen, lieben aber guten, tiefgründigen Boden und eine ge- schützte Lage, sonst gedeihen sie nicht. Hochstämme hiervon sind nicht rarum, doch aber Halbstämme und Zwergbäume. Letztere besonders, weil auf diesen das Obst vor Fröste etwas geschützt werden kann und vor großen Stürmen naturgemäß auch etwas geschützt ist. — Aprikosen gedeihen bei uns gut, oft vorzüglich, sie erhalten stets einen feinen, angenehmen Ge- schmack und sind fast alle Sorten sehr gut, ganz besonders aber die ungarischen Sorten, welche mehr Aroma als die französi- schen haben.

Pfirsiche sind ein Edelobst für die feinere Tafel. Der Pfirsichbaum wird als der edelste unter allen Obstbäumen betrachtet und begeisterte Freunde desselben schätzen ihn als eine „Götterfrucht“, die schönste Zierde unserer Obstgärten und der Tafel. Der Pfirsichbaum gedeiht bei uns überall in nicht zu tiefen Lagen und wird meistens nur als Zwergbaum und Pyramide gezogen, weiter nach nördlichen Gegenden an Spalieren. Die Pfirsichbäume erreichen niemals ein größeres Alter; in 7 bis 10 Jahren sind die meisten überlebt, der Harzfluß ist zumeist die Ursache eines frühen Absterbens; dem kann man nur teilweise entgegenzutreten (leider aber nie- mals vollkommen), wenn man den Hauptschnitt im August ausführt, wo man alles schwache, blinde und unnütze Holz ausschneidet; im Frühjahr schneide man nur den vorjährigen jungen Trieb um ein wenig zurück. Das gänzliche Aufhe- rhalten des unbedingt notwendigen Zurückschneidens der Leit- äste und des Fruchtholzes ist zumeist auch die Ursache des Wüchsigens der jungen Pfirsichpflanzungen, welche auf jedem Falle im ersten Jahre beschnitten werden müssen und in den folgenden Jahren wie oben angegeben.

Die Wallnuß oder Nuß wird nur als Hochstamm und in freier Lage gepflanzt, sie braucht viel Raum, mindestens

12 Meter und gedeiht überall sehr gut, auch sehr gut auf Anhöhen. Dort, wo kaum mehr eine Schafweide auf An- höhen wächst, gedeiht noch der Nußbaum und welchen Nutzen und Reichthum gäbe es den nachfolgenden Generationen, wenn man alle diese Anhöhen und Vorgebirge, welche heute sehr geringen, oft keinen Nutzen liefern, mit Nußbäumen bepflan- zen würde. Es ist überhaupt zum Staunen, daß noch keinem Gutsbesitzer, groß oder klein, Nußpflanzungen in den Sima- gefommen sind. Die Nüsse sind ein großartiger, ja der beste und rentabelste Exportartikel, welcher nicht so rasch wie anderes Obst verkauft werden muß, sondern bis Weihnachten und länger lagern kann, um damit bessere Preise zu erzielen. Die Ernte tritt mit dem 15. Jahre bei Nußbäumen im Durch- schnitte ein und steigert sich von Jahr zu Jahr; und wenn mal eine Nußpflanzung 60 bis 80 Jahre alt ist, wie viel Nutzen hat diese dann bereits abgeworfen, aber dann kommt der Hauptertrag im Gewinne, von dem teuer bezahlten Nuß- baumholz für Möbelfabrikation. Welch ein himmelweiter Unterschied gegenüber Eichen- und Buchenpflanzungen, wo man nicht 60, sondern 100 und mehr Jahre auf den Holzterrag allein warten muß, ohne die vielen Jahre vorher einen Nutzen gehabt zu haben. — Die Nußbaumanlage kann auch primitiv geschehen, wenn man im November die Nüsse auf Ort und Stelle steckt, wie die Eichen.

Nüssen und Wispeln, sowie Tendeln, Maroni und Mandeln kommen in wirtschaftlicher Beziehung weniger in Betracht, da sie mehr Liebhaberobst sind, aber immerhin von jeder Sorte einige Bäume in jedem Obstgarten democh ste- hen sollen.

Hafelnüsse werden jetzt in den letzten Jahren sehr be- vorzugt; man schenkt diesen mehr Aufmerksamkeit, denn sie haben durch frühere Anpflanzungen die Anerkennung gefunden, daß die Frucht der Hafelnüsse sehr rentabel ist, oft rentabler als jede andere Kultur u. zw. aus folgenden Gründen: 1. anspruchslos auf Boden, Lage und Klima; 2. im Ertrag durch- aus sicher und alljährlich bis zu einer gewissen Zeitgrenze stets steigender; 3. die Einerntung ist billig, die Haltbarkeit der Früchte sehr lange gut dauernd, der Verkauf ist leichter und der Preis stets ein guter, denn der Bedarf ist alljährlich ein größerer als produziert wird, so daß niemals die Nach- frage darnach gedeckt wird.

Die Kultur der Hafelnüsse wäre auch den Grundbesitzern sehr zu empfehlen, welche hügeliges, sonst fast unbrauchbares Terrain besitzen, von welchem sie außer Viehweide nichts haben.

Auszug aus dem Komitats- antsblatt Nr. 4.

9512. Auf der Straße Piatra—Fontinelli Dornatal sollen verschiedene Durchlässe gebaut werden.

9744. Das Gehalt und Wohnungspauschale des Ge- meindeingenieur Solymos Lajos ist von 2200 K auf 2600 resp. von 400 auf 600 K erhöht worden.

222. Verzeichnis über die von der Kommission als dienstrauglich befundenen Gemeindegänge. Ueber belegte Stuten ist Verzeichnis zu führen. Blinde oder augenfehlerhafte Stuten dürfen nur auf Grund tierärztlichen Zeugnisses belegt werden.

431. Die Beträge in den Wegfond müssen jedesmal mit Gegenchein, wie dies im Amtsblatt Nr. 12—1904 Z. 1435—904 angeordnet worden, abgeführt werden.

300. In Des findet am 26. Februar l. J. eine Stier- ausstellung statt.

413. Verordnung über Unterbringung verlassener Kinder.

415. Die Gerichtsbescheide werden in Zukunft mit Re- tourzustellbogen herausgegeben, welche letztere unterschrieben ohne Couverte per Post rückgeschickt werden.

361. Matyas Izsak aus Hordo, Schmiedemeister, ist abgebrannt und hat infolge dessen Bewilligung zur Atmofen- sammlung erhalten.

354. Bei den in kroatischen Spitälern verpflegten un- garischen Staatsbürgern ist im Gemeindegenuß die Zahlungs- fähigkeit und die Zuständigkeit des betreffenden anzugeben.

Kurrentierungen:

345. Bartha Istvan aus Ungvar, Gyula oder Csorvas wegen Uebertretung.

387. Bosnyak Ernö aus Baja wegen unberechtigten Atmofensammelns.

507. In Czora ist ein taubstummes Mädchen aufge- fangen.

Viehkrankheiten: Krätze in Felső-Sebes und Kusma, Schweinepeste in Petersdorf und Wulfkrankheit in Gr. Schogen.

Estras din foaia oficiösă comitatensă nr. 4.

9512. Pe drumul Piatra—Fontinelli Valea Dornei se se facä mai multe santuri.

9744. Salariul și pauşalul de cortel a ingenerului comunal Solymos Lajos, s'a märt dela 2200 cor. la 2600 cor. resp. dela 400 cor. la 600

222. Cosemnarea armäsarilor comunali sänätosi. Preste ipele mänzite e a se purta registru. Iepe örbe și cu böla de ochi numai pe basä de atestet dela me- dicul veterinar se pot mäzi.

431. Baniü pentru fondul de drum sunt a se plüti totdeuna cu cuitantä contrarä. (Veüi foia oficiösä Nr. 12—1904 Nr. 1435—1904.

300. In Des va fi in 26 Februarie a. c. o espo- siüione de tauri.

413. Ordinaüione preste grijirea copiilor päräsiti.

415. Sentintele judecätii se vor inmanua in viitor cu föie de inmanuare contrarä, care se va subscrie, și färä plic predat postei.

361. Matyas Izsak din Hordo, mäiestru covaciu s'a särcit prin foc, din care causä i-s'a permis adu- narea de ajutöre.

354. In atestatele comunale ale poporenilor un- gari, cari se ingrijesc in spitauri croate, este a se in- scrie putinta de platä și competinta.

Curentäri:

345. Bartha Istvan die Ungvár, Gyula ori Csor- väs pentru transgresiune.

387. Bosnyak Ernö din Baja pentru neindreptä- üitä adunare de ajutöre.

507. In Czora s'a prins o fatä surdo-mutä.

Böle de vite: Ria in Sebesul de sus și Cuşma, böla de porci in Petriş, turbare in Sieul mare.

Tagesnachrichten.

Gottesdienst. Heute predigt in der evangelischen Stadtpfarrkirche A. B. Herr Stadtpfarrer Fr. Kramer.

Vortrag. Herr Stadtpfistus Dr. Heinrich Siegmund aus Mediasch kommt den 11. Februar nach Wittrig, um im kleinen Saale des Gewerbevereinsgebäudes einen von Licht- bildern begleiteten, wissenschaftlichen Vortrag zu halten.

Villa. Sie betreibe fast jeden Sport, namentlich den Auto- mobilsport, und sei eine große Theaterfreundin. Sie wisse über sämtliche Stücke sehr gut Bescheid, ganz besonders aber sei sie für die Wagnerspiele eingenommen. Sie sei mit einem Leu- nant aus München verlobt, den sie über alles liebe. Nächstes Jahr werde sie volljährig, was sie täglich zehn- bis zwanzig- mal erzähle, und dann wolle sie heiraten. Wenn sie nicht ihren „Kappel“ habe, sei sie sehr unterhaltend. In St. Gallen sei sie sehr beliebt und es kenne sie fast ein jedes Kind. Während des Winters weile sie in Nizza.

Als die Herren mit der interessanten Erzählung fertig waren, kam der Oberkellner auf mich zu und entschuldigte sich wegen des Benehmens der Komtesse; die hier seit Jahren verkehrende Komtesse leide an momentanen leichten Anfällen von Trübsinn, zu Hause will sie nicht Mittag essen, da sie sehr die Unterhaltung liebe, und die Aerzte sprechen sich dahin aus, daß es für sie gut wäre, wenn sie Zerstreuung fände. Als ich ihm erwiderte, daß mir die Komtesse sogar sehr gut gefalle und mir solche kleine Auftritte Spaß machen, und daß die Münchener nicht so empfindlich wären, verneigte er sich und verschwand.

Da es an der Zeit war zum Gehen, verabschiedete ich mich bei den Herren und ging meinem Berufe nach.

Seitdem vergingen einige Tage. Ich saß wie gewöhnlich mit den Herren beim Mittagstisch beisammen und unterhielt mich mit ihnen auf das Beste, und zwar etwas länger wie sonst, da ich für den Nachmittag frei hatte, während die Damen am nächsten Tische lebhaft debattierten.

Ich erzählte soeben von München, von den Wagner- festspielen, von den Kunstausstellungen, vom guten Bier und von der Münchener Gemüchlichkeit; die Herren hörten mir fleißig zu und mir schien der Stoff nicht auszugehen.

Während des Erzählens kam nun plötzlich die Kom- tesse, welche vermutlich der Unterhaltung zugehört hatte, auf mich zugehört und während sie den Stuhl hinschob, frug sie mich, ob ich Münchener sei; als ich ihr bedeutete, daß ich das „durch und durch“ wäre, klatschte sie vor Freude in die Hände und bestürmte mich dann mit allen möglichen Fragen.

Seitdem setzten sich die beiden Damen immer an un- sere Tisch. Wenn die Komtesse auch manchmal ihren „Kaps“ bekam, man konnte ihr doch nicht böse sein.

Als ich die schöne Schweizerin näher kannte, fand ich, daß sie eine sehr liebenswürdige Dame war und ein vor- zügliches Unterhaltungstalent besaß.

Eines Nachmittags war im Stadtpark Promenadekon- zert. Ich lud die Komtesse hierzu ein, was sie freudig ak- zeptierte.

Während wir in den Gartenanlagen promenieren gingen, erzählte sie mir nun ihr ganzes Leid: von ihrer momentanen Geistesabwesenheit, von der Behandlung ihres Vornamens, welcher sie schon längst in eine Fremdanital schicken wollte, wenn nicht die Aerzte ein günstiges Gutachten ausgefellt hätten von ihrer Verlobung mit einem Leutnant aus München und — daß sie nächstes Jahr volljährig werde.

Teilnehmend vernahm ich ihre Schilderungen.

Als das Konzert beendet war, verabschiedeten wir uns. Ehe man sich's verah, hatte ich mit der Komtesse in- nige Freundschaft geschlossen, und so blieb es auch während meines sechsmonatigen Aufenthaltes in St. Gallen.

Während des Mittagessens mußte ich immer wieder von München erzählen.

Das „Händeklatschen“ und „Drehen“ während ihrer Anfälle war ich bald gewohnt.

Kurz vor meiner Abreise wurden Truppen des Kantons abermals zu einer 14-tägigen Übung einberufen. Feldmarsch- mächtig konnte man sie von ihren Wohnungen heraus zu den Sammelplätzen marschieren sehen.

Während dieser Übung beehrte ich mit Komtesse den Exerzierplatz. Die kleinen aber unterjetzten Schweizer mit ihren grauen Uniformen und Käppchen machten eben Plankenbewe- gungen. — Paradenmäße kennt der Schweizer nicht.

Der Komtesse gefiel das außerordentlich gut.

„Sehen Sie“, erklärte sie, dabei deutete sie auf einen Offizier hin, „so ungefähr sieht mein Liebster aus, aber noch viel strammer“. Sie klatschte dabei vor Freude so fest in die Hände, daß die übrigen Zuschauer überrascht nach meiner Freundin umfahen, als sie aber merkten, daß es die Komtesse war, nahmen sie nicht weiter Notiz davon. —

Zimmer näher rückte die Stunde des Abschiednehmens von der schönen Schweiz und der schönen Schweizerin.

Mein dienstlicher Auftrag war nun bald erledigt und das Sticker-Etablissement, das ungefähr 5—600 Arbeiter beschäftigten wird, nahezu fertiggestellt.

Als ich die Komtesse eines Mittags von meiner Ab- reise benachrichtigte, war sie sehr betrübt, sie beteuerte, daß es ihr sehr leid tue, daß sie zu mir eine so große Zuneigung hatte, und versprach mir hoch und teuer: sie werde mich nächstes Jahr ganz bestimmt besuchen — dann wäre sie ja volljährig —, setzte sie noch hinzu und wir trennten uns.

Am nächsten Tages reiste ich ab. —

Zu Hause angekommen, lag ein Schreiben vor, wornach mir eine Direktorielle in einer hiesigen Brauerei angeboten wurde, welche ich sofort akzeptierte und seitdem in dieser Ei- genschaft tätig bin.

Eines Tags saß ich in einem Café und las Zeitung, als ein Herr an demselben Tische Platz nahm. Der große und schneidige Herr kam mir sehr bekannt vor. Wiederholt sah ich ihn an. Er schien dies zu bemerken und sah mich ebenso fragend an, im selben Moment stand er auf, indem er mich anredete:

„Bitte um Entschuldigung, habe ich die Ehre mit Herrn Gafmann zu sprechen? Mein Name ist Reigenfeld.“

„Ah, Du, — Dich treffe ich hier“, rief ich freudig überrascht aus, als ich meinen ehemaligen Studienfreund wie- derraufkam, „das freut mich außerordentlich. Wie geht's?“

„Danke, gut, erzähle lieber Du zuerst.“

Wir erzählten uns dies und jenes.

„Kannst Du Dich noch erinnern“, fragte ich ihn, „als wir das Taschentuch unseres Professors, das von Schnupf- tabak lebte, in die Tasche seines Schulrucksackes nahmen, und als er nach der ersten Brise seinen Gesichtsvorprung reinigen wollte, weil es die höchste Zeit war, am Taschentuch verge- bens zerrte und deshalb die ganze Klasse in ein tolles Ge- lächter ausbrach?“

„O ja, sehr gut. Als dann der würdige alte Herr eine Taschenvisitation abhielt, fand er bei mir die Nadel und den Faden vor, wofür ich acht Tage Zimmerarrest zudiktirt erhielt.“ erklärte mein Studienfreund, worauf wir herzlich lachten.

Er erzählte, daß er kurz vor seinem Urlaubsantritte zum Oberleutnant befördert wurde, seit zwei Jahren nach Berlin kommandiert sei, heute seinen Urlaub antrete, daß er auf einige Wochen in die Schweiz reise, daß er mit einer Komtesse aus St. Gallen verlobt sei. . .

Schluß folgt.

Costume-Ball. Zu dem am 3. Februar 1906 im Gewerbevereins-Saale stattfindenden Costume-Balle des Bistritzer ev. Frauenvereines u. B. macht die höflichste Einladung der Ausschuss

Voranzeige. Der „Verein zur Förderung des Frauen-erwerbes“ veranstaltet den 17. Februar einen Unterhaltungs-abend mit heiterem Programm. Näheres werden die Anschlag-zettel berichten.

Das Obervorstädter Gefangensfränzchen ver-anstaltet am 2. Februar l. J. unter der Leitung seines Chor-meisters Josef Lang und unter Mitwirkung der Militärkapelle des k. u. k. Infanterieregiments Nr. 82 im Gewerbevereins-saale zu Gunsten der oberen Vorstadtsschule einen Unterhaltungs-abend. Das sehr gut gewählte Programm enthält mehrere Gefangensvor-träge u. Musikstücke, dann als Hauptnummer das Lustspiel „Das seltsame Testament“ von Louis Angely. Zum Schluß findet eine Tanzunterhaltung statt. Preise der Plätze: Hauptstuhlgang R 1 20, 1. Platz 1.—, 2. Platz 80 h, Galleriestuhl 60 h, numerierter Tisch unter der Galerie à Person 80 h. Karten-vorverkauf in Carl Csallner's Papierhandlung.

Zweigverein vom roten Kreuz. Mittwoch, den 31. Januar 1906, 3 Uhr nachmittags, findet eine Generalver-sammlung vom Zweigverein des roten Kreuzes in den Länden der heil. Krone Ungarns in der Wohnung der Prä-sidentin Frau Clotilde Nussbacher, statt, wozu die p. t. Mit-glieder hiemitt höflichst eingeladen werden.

Ernennung. Der bisherige Kaplan Adalbert Kosko ist vom Bischof Maylat zum Pfarrer der hiesigen röm. kath. Kirchengemeinde ernannt worden.

Ein neues Blatt erscheint seit dem 20. Januar in romanischer Sprache unter dem Titel: „Revista Bistritei“ hier in Bistritz mit der Tendenz, Volkswirtschaft und Kultur-interessen zu fördern.

Die Pfarrerrwahl in Broos hat, wie das in Mählsbach erscheinende Wochenblatt „Der Unterwald“ berichtet, bereits stattgefunden und es ist, wie ja vorauszusehen war, der Heidendorfer Pfarrer Julius Orendi einstimmig gewählt worden.

Eintragungen beim Staats-Matrikelamte in der Zeit vom 19. bis 25. Jänner 1906: Geburtsfälle: 3. Todesfälle: Wastile Malinas, Holzschneider, 70 Jahre, gr. kath. Bela Csabuta, Tagelöhnerskind, 3 Jahre, ev. luth. Maria Sziminez, Dienstmagd, 17 Jahre, gr. orient. Franz Gollia, Fabrikarbeiter, 27 Jahre, röm. kath. Hierlich, ein totgeborenes Kind, ev. luth. Susanna Muresa, geb. Timi, Musikantengattin, 64 Jahre, röm. kath. Anna Bergmann, geb. Ullter, Tagelöhnerin, 69 Jahre, röm. kath. Trauungen: Pavel Urš und Florika Odoheian. Denes Rus und Flora Dorostein. Juon Tinticean und Florika Muresan. Auf-gebote: Miklos Mart und Dorothea Csaka. Juon Moldo-van und Witwe Florika Moldovan, geb. Sangeorjan. Gyor-gye Muresan und Maria Moldovan. Juon Moldovan und Bevonka Bugnar. David Zautner und Witwe Sofia Hansel, geb. Penteker. Johann Zink und Anna Bachner. Johann Somodi und Ester Sulzaki. Juon Moldovan und Maria Kerepites. Jiles Bizo und Anastasia Burze. Karoly Boer und Anna Szakacs. Johann Groß und Rosina Hendel.

Ausweis über die Krankbewegung im Komitaspitale während des Jahres 1905. I. Interne Krankheiten. Geblieben vom vorigen Jahr 35 Männer, 18 Frauen. Aufgenommen 440 Männer, 198 Frauen. Geheilt 475 Männer, 216 Frauen. Zusammen 691. Geheilt entlassen 313 Männer, 135 Frauen. Geheilt 89 Männer, 34 Frauen; ungeheilt 15 Männer, 9 Frauen. Zu-sammen 595. Gestorben 28 Männer, 11 Frauen. Zurück-geblieben im Spital 30 Männer, 27 Frauen. Summe der Pflage-tage 16.402. II. Chirurgische Krankheiten. Geblieben vom vorigen Jahr 7 Männer, 1 Frau. Aufgenommen 133 Männer, 44 Frauen. Geheilt 140 Männer, 45 Frauen. Zu-sammen 185. Geheilt entlassen 75 Männer, 21 Frauen. Ge-heilt 42 Männer, 15 Frauen; ungeheilt 10 Männer, 5 Frauen. Zusammen 168. Gestorben 5 Männer, 1 Frau. Zu-rückgeblieben im Spital 8 Männer, 3 Frauen. Summe der Pflage-tage 4566. III. Augenkrankheiten. Geblieben vom vorigen Jahr 1 Mann. Aufgenommen 8 Männer, 7 Frauen. Geheilt 9 Männer, 7 Frauen. Zusammen 16. Geheilt entlassen 5 Männer, 4 Frauen. Geheilt entlassen 2 Männer, 2 Frauen. Ungeheilt entlassen 2 Männer, 1 Frau. Zusammen 16. Sum-me der Pflage-tage 313. IV. Ohrenkrankheiten. Aufgenommen 4 Männer, 1 Frau. Geheilt 4 Männer, 1 Frau. Zusam-men 5. Geheilt entlassen 2 Männer, 1 Frau. Ungeheilt entlassen 2 Männer. Zusammen 5. Summe der Pflage-tage 86. V. Frauenkrankheiten. Aufgenommen 11 Frauen. Geheilt 11 Frauen. Zusammen 11. Geheilt entlassen 1 Frau. Geheilt entlassen 6 Frauen. Ungeheilt entlassen 4 Frauen. Zusam-men 11. Summe der Pflage-tage 85. VI. Geburtsfälle. 2 männliche, 11 weibliche. Geheilt 2 männliche, 11 weibliche. Zusammen 13. Geheilt entlassen 2 männliche, 10 weibliche. Zusammen 12. Gestorben 1 Frau. Summe der Pflage-tage 154. VII. Diverse. Aufgenommen 4 Männer, 11 Frauen. Geheilt 4 Männer, 11 Frauen. Zusammen 15. Geheilt entlassen 4 Männer, 11 Frauen. Zusammen 15. Summe der Pflage-tage 153. Totalsumme: Geblieben vom vorigen Jahr 43 Männer, 19 Frauen. Aufgenommen 591 Männer, 283 Frauen. Geheilt 634 Männer, 302 Frauen. Zusam-men 936. Geheilt entlassen 399 Männer, 182 Frauen. Geheilt entlassen 135 Männer, 58 Frauen. Ungeheilt ent-lassen 29 Männer, 19 Frauen. Zusammen 822. Gestorben 33 Männer, 13 Frauen. Zurückgeblieben im Spital auf 1906 38 Männer, 30 Frauen. Summe der Pflage-tage 21.759.

Kaiserliche Ehrung eines hundertjährigen Fräuleins. Der deutsche Kaiser ließ dem Fräulein Luise Wolfram in Stettin aus Anlaß der hundertsten Geburts-tagsfeier ein Glückwunschsreiben, sowie als Geschenk eine mit dem Bildnis des Monarchen geschmückte Tasse aus der

königlichen Porzellanmanufaktur zugehen. Beides wurde der Jubilarin durch den Stettiner Polizeipräsidenten v. Wuthenau überreicht. — Das greise Geburtstagskind erfreut sich noch der besten körperlichen und geistigen Gesundheit; sie vermag noch ohne Brille zu lesen und zu schreiben und erinnert sich unter anderem noch, wie im Jahre 1813 die französischen Truppen in Stettin wüthten.

Kaiserlatein. Unter diesem Schlagwort wird in Peter Hofeggers „Seingarten“ die folgende Anekdote erzählt: Der Vater des Kaisers von Oesterreich, Erzherzog Franz Karl, hielt sich mit Vorliebe in der grünen Steiermark auf, wo er oft tagelang, einsam, ohne jede Begleitung, in den Bergen umherwanderte. Auf einem dieser Ausflüge, in der Nähe von Mariazell, traf er eines Tages einen Aelpler, mit dem er sich in ein Gespräch einließ, das dann in der Folge eine sehr vertrauliche Wendung nahm. Nachdem der biedere Sohn des Gebirges ihm über seine Familienverhältnisse sehr eingehend berichtet hatte, fragte er endlich seinen Begleiter, den er für einen Wiener Bürgersmann hielt: „Was ist denn nachher dein Vater g'west?“ — „Kaiser,“ antwortete der Erzherzog ruhig. — Der Aelpler warf ihm einen bedeutungs-vollen Blick zu und erwiderte dann vertraulich: „Sag' das wenigstens nicht so laut, 's könnt's a Gendarm hör'n. Bei uns haben s' neulich erst einen eing'sperrt, weil er was vom Kaiser g'sagt hat. Und wenn du gar sagst, dein Vater is Kaiser g'west. . .“ — „Er ist auch Kaiser gewesen,“ er-widerte der Erzherzog. — „So,“ sagte jetzt mit pfliffiger Miene der Bauer, „nachher hast g'wiß auch an' Bruder oder a Schwester. Was sind denn die?“ — „Mein Bruder ist auch Kaiser,“ erwiderte der Erzherzog. — „Nun lachte sein Begleiter laut auf, und stehengebend fragte er: „Hast a Kinder?“ — „Gott sei Dank, ja,“ nickte der Erzherzog. „Da ist gleich mein Franzl.“ — „Was ist denn der?“ — „Kaiser.“ — Der Steirer lachte wieder auf und stemmte die Hände in die Hüften: „Höst no mehr solchene Kinder?“ — „Frei-lich. Mein zweiter Sohn Maz.“ — „Is auch Kaiser?“ — „Das hast erraten. Der ist auch Kaiser.“ — „Na — und was bist denn nachher du?“ — „Wenn ich gewollt hätt, könnt ich auch Kaiser sein. Aber ich hab' keine Lust dazu gehabt.“ Der Bauer machte einen Luftsprung. Als er sich dann erholt hatte, klopfte er befriedigt seinem Begleiter auf die Schulter: „Schad' um die,“ sagte er, „hätt'st a Jager werden sollen! Aber wenn m'r jetzt nach Mariazell kommen, dann geh' glei beichten — du — du Kaiserlateiner du!“ — Der Aelpler machte ein sehr verdüstertes Gesicht, als er später in Mariazell erfuhr, daß der fremde Herr aus Wien ihn durchaus nicht mit Jägerlatein gepöppt, daß er im Gegentheil nur die Wahrheit gesprochen hatte, daß er der Sohn eines kaisers, der Bruder eines kaisers und der Vater zweier kaiser war und daß er auch selbst hätte kaiser werden können.

Der eigensinnige Wurzelsepp. In der Zeit-schrift „St. Hubertus“ liest man: Zum Wurzelsepp kommt der Herr Stadthofrat und sagt: „Sepp, du sollst die Hund-tag' endlich zahlen.“ — „Die Hundtag' zahl' i nit,“ erwiderte Sepp. — Der Stadthofrat meldet das, und der Wurzelsepp erhält eine Vorladung auf die Stadtkanzlei. — „Wurzelsepp,“ sagt streng der Herr Bürgermeister, „du mußt die Hundtag' zahlen, sonst kommst vor'n Herrn Amtmann.“ — „Die Hund-tag' zahl' i nit!“ — So muß er denn zum Herrn Amtmann, der ihn böß anschaut und grob anfährt: „Du Vottl, die Hundtag' mußt' zahlen, oder du kommst vor's Gericht!“ — „Die Hundtag' zahl' i nit!“ — Da wird der Sepp auf die Anklagebank geführt. Der Herr Richter setzt sein Barett und seine Amtsmiene auf, und in ihrem Tone, langsam und würdevoll, spricht er: „Sepp Wurzel, genannt Wurzelsepp, ich frage dich in Dreieufelnamen: Willst du die Hundtag' bezahlen? Zahlst nit, kommst ins Loch!“ — „Die Hundtag' zahl' i nit!“ — „Sepp, sei vernünftig und zahl! Bedenk' das Loch und die Schand!“ — „Die Hundtag' zahl' i nit!“ — „Sepp, warum bist eigensinnig und willst kein' Hundtag' zahlen?“ — „Weil i halt gor ka Hund nit hob!“

Der Avantaschör. Aus Brettin (Bezirk Halle) schreibt man: Kürzlich schrieb ein Soldat an seine hier le-benden Eltern unter anderem folgende Sätze: — — — Vor einigen Tagen mußten wir unseren Lebenslauf schreiben. Ein-nige mußten gar nicht, was das für ein Ding ist. Der Feldwebel hatte schon einige Zeit gewartet, dann sagte er ungeduldig: „Kerls schreibt doch, „Ich heiße, so und so, bin geboren, so und so! Na losgelegt! In zehn Minuten müßt ihr fertig sein!“ Als er dann die Papiere sammelte, hatte einer von der dritten Stube geschrieben: „ich heiße soumsi, ich bin geboren in zehn Minuten, vertich.“ — Das Gelächter könnt Ihr Euch denken, er hat jetzt den Spitznamen „Avan-taschör.“

Trinkerlogik. Franzl: „Sakra, jetzt woas i nett, trinkt i no eins oder nett? Mei Moagen sagt: Ja, mei Ver-stand jagt: Na, Franzl. Mei Verstand ist halt klüger wie mei Moagen, — aber der Klügere gibt nach: Also trinkt i no eins.“

Das Blatt der Hausfrau. Oesterr.-Ungar. Zeitschrift für Haushalt, Mode, Kindergarderobe, Wäsche und Handarbeiten. Heft 14, das erste Heft vom 2. Quartal des 16. Jahrganges, ist erschienen und hat folgenden Inhalt: Sonnenlicht und Lebensfreude. — Puppe, Feitische und Zinnsoldat. Von Lotte Guballe. — Das Wollensfest. — Wintersport und Grazie. — Damen und Kindermode, Masken und Handarbeiten. — Das Reich der Hausfrau: Sollen unsere Kinder sparen lernen? 1. Von Regine Ullmann. — Schweine-schlachten. — Haus- und Zimmergarten. — Küchenzettel und Rezepte für feine Küche. — Der zehnte Preis für die Lösung der Preisaufgabe in Heft 1: Eine Wellenbadschautel im Werte von 60 K. — Zwischen den Zeiten. Roman von Auguste Hauschner. — Ver-liebt. Gedicht von Alice Berend. — Erziehung und Unterricht. — Gesun-dheits- und Körperpflege. — Frauenleben und Frauenarbeit. — Käsel. — Auskunftsdecke. — Briefkasten. — Gesundheitsrat. — Dazu die Gratisbeilage: Schnittmusterbogen für Damengarderobe und Handarbeiten. — Das Blatt der Hausfrau erscheint im Verlage von Friedrich Schöner, Wien 1. Rosenburgenstraße 8, und kostet wöchentlich 20 h. Der Verlag sendet auf Wunsch Probenummern kostenlos.

Arbeitsvermittlungsstelle des Bistritzer Gewerbevereines.

Gesucht werden für Bistritz: Gehilfen: ein Fleischhauergehilfe (für Kleinschlachtung), ein Lebzelter, drei Wiener (Geschirrarbeiter); für aus-wärts Gehilfen: ein Anstreicher, vier Schneider, ein Bautischler; Kommiss: einer der Spezereiwarenbranche; Lehrlinge für Bistritz: ein Schlosser, ein Fleischhauer und Secher, ein Kammacher, ein Schuhmacher, ein Spengler, ein Schmieb, zwei Wiener, ein Tischler, ein Tischlenmacher, ein Schneider; Lehr-linge für auswärts: ein Eisenmacher, ein Kleinschneider, ein Bäcker, ein Naud-fanglehrer.

Es suchen Stellung in Bistritz, eventuell auch außerhalb Bistritz: Gehilfen: ein Fassbinder, ein Secher, ein Schuhmacher; Kommiss: einer der Schnittwarenbranche, Lehrlinge: ein Schneider.

Die Vermittlung erfolgt kostenlos. Anfragen werden bereitwillig beantwortet und Anskünfte unverzüglich erteilt. Anmeldungen werden während der Amtsstunden entgegengenommen. Wir bitten uns von der Befolgung der bei uns angemeldeten Stellen stets gleich zu verständigen. Man wende sich an die Arbeitsvermittlungsstelle des Gewerbevereines in Bistritz (Gewerbe-vereinsgebäude).

Bistritz, am 25. Januar 1906.

IN SERATE.

Zwei Wohnungen zu vermieten.

Eine Wohnung Allee-gasse Nr. 11, sehr geeignet für einen Tischler, 4 Zimmer, Küche Keller u. s. w. 24 Kronen.

Eine Wohnung kleiner Ring Nr. 19, 2 Gassen-zimmer, Küche, Keller u. s. w. 22 Kronen, bei Eduard v. Vergovits.

Zu verkaufen in Bistritz:

Stockhohes Haus mit Garten, Hauptplatz Nr. 43, ein Maierhof am Viehmarkt No. 27, eine Wiese (als Bauplatz geeignet) untere Ebene, ein Baumgarten am Rubental, ein kommas-fierter Grund 5 Joch 313 □ Acker, am Rück-fuß mit 70 Obstbäumen bepflanzt, 1200 Liter heuriger Heidendorfer Wein, Weinfässer, Hauseinrichtung.

In Heidendorf:

Drei Weingärten, eine Weinpresse, eine Apfelmühle.

Näheres zu erfragen bei Alfred Lani, Hauptplatz Nr. 43.

Darlehen.

Der III. Bistritzer Leichenbestattungsverein hat 20 000 Kronen gegen pupillarmäßige Sicherstellung in Beträgen von mindestens 2000 Kronen gegen 6%-tge Verzinsung auf 10 Jahre zu vergeben.

Darlehenswerber wollen sich beim Vorstande des Vereines, Herrn Carl Schell (Reißgasse Nr. 14), melden.

Bistritz, am 10. Jänner 1906.

Der Ausschuss.

Antiquitäten!

Alte Münzen, Gold- und Silbergegenstände, Alte Pretiosen, Diamanten, Edelsteine, Becher, Kannen, Teller von Silber, Zinn, Kupfer, Eisenbein, Holz, Ton, alte Gemälde, Teppiche und kunstvoll ge-schnitzte oder eingelegte Möbel

kauft zu höchsten Preisen Adolf G. Csallner.

27 (1-3)

Praktische Landwirt.

Vierteil K 2, halbj. K 4, ganzj. K 8. Wöchentlich eine Nummer. Probenummern gratis und franco. Wien I. Schausflergasse 6.

1906. évi 121 szám.

Kalender für 1906!

Bistritzer Kalender.
Kalender des Siebenb. Volksfreundes.
Neuer Volkskalender (Hermannst.)
Deutscher Volkskalender (Kronst.)
Prochaska's Familienkalender

Jahresbote für Oesterreich-Ungarn.
Welt-Jahrbuch.
Leipziger Kalender.
Wiener-Bote.
Gartenlaube Kalender.

Ferner Wochenvormerk-Blockkalender, Tagesnotizkalender, Wandkalender in allen möglichen Ausgaben, vorrätig in der

Buchhandlung

CARL W. SCHELL

Marktplatz (Distrikts-Sparkassa-Gebäude).

19 (3-3)

Wilhelm Mühle
k. u. k. Hoflieferant
Temesvár.

Grosskulturen von
Samen, Pflanzen, Rosen, Bäumen, Nadelhölzern, Baum- und Heckensetzlingen für Export.

22 (2-3)

Das Beste in Samen und Blumenzwiebeln.
Das Schönste in Pflanzen, Rosen, Modeblumen.
Das Edelste in Obst-, Zier- und Alleebäumen.

(62 Joch Baumschulenfläche.)

Alles aus eigenen, grossen Kulturen.
Samenpostpakete von 5 Kronen aufwärts franko.
Mühles neues Gartenbuch für Kunden gratis.
Prachtkatalog für Käufer auf Verlangen gratis.

„Jodella“

Ist jetzt der patentamtlich geschützte Name für den weit und breit bekannten, bei Arzt und Publikum gleich beliebten

Lahusen's Jod-Eisen-Lebertran

der beste, vollkommenste und wirksamste Lebertran. Unübertroffen in seinen Erfolgen bei Drüsen, Stropeln, engl. Krankheit, Hautausschlag, Gicht, Rheumatismus, Hals- und Lungenkrankheiten, Erkältungen, Husten, Stichtusten, zur Stärkung und Kräftigung von blutarmen, schwächlichen, blaß aussehenden Kindern. Zur Stärkung nach überstandenen Krankheiten, Influenza, Fieber, Kinderkrankheiten etc. etc. als allgemeines Haus- und Vorbeugungsmittel. — Wirkt energisch blutbildend, fästeerneuernd, appetitbringend, blutreinigend. Hebt die Körperkräfte in kurzer Zeit. Jahresverbrauch von Jahr zu Jahr steigend. Winter und Sommer zu nehmen, da immer frisch zu haben. Preis: Kronen 3.50. Alleiniger Fabrikant: Apotheker Lahusen in Bremen. Da Nachahmungen, kaufe man von jetzt ab nur noch unter dem Namen „Jodella“, welche sich von unten auf jedem Raften befinden muß. 6 4-5

Zu haben in allen Apotheken.

Hauptniederlagen in Bistritz: in den Apotheken: F. Schuster
H. Zing und Herberth's Stadtpothke.

Kakao- und Schokoladliebhabern bestens empfohlen!

Johann Hoff's

Kandol-Kakao

hat den geringsten Fettgehalt, ist daher leichtest verdaulich, verursacht nie Verstopfung und ist bei feinstem Wohlgeschmack außerordentlich billig.

Echt nur mit dem Namen Johann Hoff und der Löwen-Schutzmarke.

Pakete à 1/4 kg 90 Heller

1/2 „ 50

Überall zu haben.

Kann man sich gegen Lungenleiden schützen?

Als Erreger der Lungenkrankungen sind die Tuberkelbazillen erkannt worden, die überall, wo Schwindsüchtige sich aufhalten, in der Luft und im Staube enthalten sind und sich nicht absperrbar lassen. Trotzdem fast jeder Mensch diese Bazillen mit dem Staube einatmet, werden nicht alle Menschen krank, weil glücklicherweise der menschliche Organismus unter normalen Verhältnissen in einem Zustand ist, die in ihm eindringenden Krankheitskeime vernichtet oder in den Bronchien-Lungen-Drüsen zu halten vermag. Diese Drüsen sind es, die bei Patienten, welche an Lungenleiden gesch. sind, nicht mehr funktionieren. Nur wenn diese Drüsen gesch. sind, kommt die Krankheit zum Ausbruch und nachdem berühmte Autoritäten dies einmal erkannt hatten, lag es nahe, in der Bekämpfung der Bronchien-Drüsen einen Hebel in der Bekämpfung der Krankheitskeime anzusetzen. Es wird deshalb in neuerer Zeit Lungenkranken

Dr. Hoffmann's Glandulen

verschrieben, welches den wirksamen Stoff aus den Bronchien-Drüsen gesunder Tiere enthält und so durch künstliche Zuführung der die Krankheitskeime tilgenden Stoffe das natürliche Heilbestreben des Körpers unterstützt. Ärzte, die Glandulen bei ihren Patienten verwenden, haben bemerkt, dass sich die Basisatmung, die Stimmung sich auheitert, Kräfte und Körpergewicht zunehmen, dass der Husten sich mindert, der Auswurf sich löst, der Nachschweiß schwindet; kurz, dass der Genesungsprozess im Gange ist. Es wird daher empfohlen, Glandulen-Tabletten nicht zu versäumen zu lassen.

So schreiben:

Herr Dr. Braun, Herborn. — Ihre Glandulen-Tabletten habe ich gegen hartnäckige Heiserkeit und Husten mit sehr günstigem Erfolge angewendet. Ungünstige Nebenwirkungen traten nie auf. Dieselben werde ich in ähnlichen Fällen wieder gebrauchen und kann den Herrn Kollegen solche nur als Wärmste empfehlen.

Herr Dr. Ferd. Kohn, Grahovo. — Die Erfolge, die ich mit Ihren Präparate erzielte, sind ausgezeichnete und kann ich auf Grund mehrjähriger Erfahrungen mit demselben es allen Lungenleidenden auf das Wärmste empfehlen.

Herr Dr. Fraenkel, Wien. — Ich verordne in meiner sehr ausgedehnten Praxis seit etwa 6 Jahren Ihre Glandulen ausserordentlich häufig bei chronischen Erkrankungen der Atmungsorgane und habe in der grossen Mehrzahl der Fälle ausgezeichnete Erfolge zu verzeichnen.

Glandulen wird hergestellt von der chem. Fabrik Dr. Hoffmann Nachf. in Meerane in Sachsen und ist über ärztliche Verordnung in Apotheken sowie in der Niederlage Apotheke J. v. Tóth, Budapest, Königsgasse 12, in Flaschen zu 100 Tab. à K 5.00; 50 Tab. à K 3.— zu haben. Ausführliche Broschüre über die Heilmethode mit Berichten von Ärzten und geheilten Kranken sendet die Fabrik auf Wunsch gratis und franko.

Technikum * Simbach

Segr. Progr. 1898

Maschinen- und Elektro- Ingenieur- und Techniker-Verbanden mit Baugewerkschule

Beginn Mitte April und Ende Oktober.

Dr. Hauptmann

Arverési hirdetmény.

Az ó-radnai m. kir. bányá és kohóhivatal kezelése alatt álló és a bányász tárzspénztár tulajdonát képező:

1., A kohónál levő egy köves, Ó-Radna községben az Izvorpatak mentén levő négy köves, a Szamos folyó jobb partján lévő három köves lisztelő malmok, a hozzá tartozó lakosztályokkal és összes leltári tárgyakkal felszerelve, 1906. év április hó 1.-től számítandó három év tartamára bérbe fognak adatni.

Ezen ezeblől 1906. év február hó 4. én d. e. 9 órakor az ó-radnai m. kir. bányá és kohóhivatal helyiségében zárt írásbeli ajánlatok alapján nyilvános árverés fog tartatni, melyre árverezni szándékozók oly figyelmeztetés mellett hivattak meg, hogy írásbeli ajánlataikban, mely egy koronás bélyeggel és 400 korona bánatpénzzel lesz ellátandó, világosan kitéve legyen, miszerint az árverési és a megkötendő szerződési feltételeket ismerik, s azoknak magukat feltétlenül alávetik.

A szerződés megkötése esetén az illető vállalkozó 400 korona bánatpénzét köteles lesz az évi bérnek telére kiegészíteni, mely összeg mint biztosíték az alulirt m. kir. bányá és kohóhivatalnál a szerződési időtartam alatt őriztetik.

A megajánlott évi haszonbér szám és betétkel kitüntetendő. Nem szabályszerűen kiállított ajánlatok, valamint az utóajánlatok el nem fogadtnak. —

Az árverési és szerződési feltételek alólírott hivatal helyiségében a hivatalos órak alatt megtekinthetők.

A kir bányá és kohóhivatal.

O-Radnán, 1906 évi januar hó 22.-én.

FISCHER & COMP., Baumschulen, Nagyenyed (Ungarn).

Unsere 40 Katastraljoch grossen Baumschulen sind in Siebenbürgen die grössten und reichhaltigsten. Durch fachgemässe fleissige Arbeit stehen die Kulturen sehr schön, so dass sich der Bezug von Bäumen und Pflanzeln im Bedarfsfalle ganz von selbst empfiehlt.

Vorrat: 80.000

Obstbäume in den gangbarsten Formen und edelsten Sorten. Tadellose Ware. (Neuheiten).

1 Million

Obstwillinge aller Gattungen, kräftige, gesunde Pflanzen.

1 Million

Gleditschien bester Qualität, Heckenpflanze ersten Ranges.

1 Million

7 5-11

Akazien, sehr stark und schön, zu Aufforstungen.

Ziersträucher, Allee- und Solitäräume etc.

Kataloge gratis.

Zur Besichtigung unserer Baumschulen wird höflichst eingeladen.

Liniment. Capsici comp., Anker-Pain-Expeller

in ein altbewährtes Hausmittel, das seit mehr als hundert Jahren als zuverlässige Einreibung bei Gicht, Rheumatismus und Erkältungen angewendet wird.

Warnung. Minderwertiger Nachahmungen vorzuziehen und nehme nur Originalflaschen in Schachteln mit der Schutzmarke Anker und dem Namen Richter an. — Zum Preise von 80 h., R. 1.40 und R. 2.— vorrätig in fast allen Apotheken; Haupt-Depot bei Josef von Zoril, Apotheker in Budapest.

Dr. Richters Apotheke zum „Goldenen Löwen“ in Prag Elisabethstrasse Nr. 5 neu. Versand täglich.